Zeitschrift: Pionier: Organ der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Bern

Herausgeber: Schweizerische Permanente Schulausstellung (Bern)

Band: 10 (1889)

Heft: 11

Rubrik: Urteile unserer Fachmänner

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Mutter, dein Genuss an der Entfaltung deines Kindes ist desto grösser, je unmittelbarer und wirksamer dein Einfluss auf dieselbe ist. Dazu aber wird nicht viel erfordert. Mit ein wenig Nachdenken und Beobachtung, mit gutem Willen und mit einiger Übung, vor allem aber mit reiner Hingebung an dein Kind und mit treuer Bewahrung deines mütterlichen Sinnes und Triebes kannst du das beschwerliche Geschäft der Pflege deines heranwachsenden Unmündigen in Lust für dich verwandeln und dir Quellen der Freude öffnen, die du nicht ahnest.»

«Für das Kind selbst ist es offenbares Bedürfnis, dass es von seiner Geburt an bis in's sechste oder siebente Jahr ganz im häuslichen Kreise entwikelt und gebildet werde. Seine Natur fordert es dringend. Nichts könnte ihm den Verlust dieser Entwiklung und Bildung ersezen. Auch bleibt es fast allgemein bis zu diesem Alter unter der Aufsicht und Leitung der Mutter.»

«Was es an ihrer Hand lernt und übt, ist die wesentliche Grundlage aller seiner spätern Geistes- und Herzensbildung. Es ist insbesondere das Fundament des Schulunterrichts, der ohne die häusliche Vorbereitung weder auf den Geist noch auf das Herz des Kindes, wie er soll, zu wirken vermag.»

«Herr Pfarrer Koch zu Birmenstorf, Mitglied unserer Gesellschaft, hat mir eine Nachricht von seiner Schule mitgeteilt, in der im lezten Winter die Kinder in ein paar Schulstunden täglich nähten, strikten, Stroh flochten und dabei im Kopfrechnen und Rezitiren geübt wurden und Religionsunterricht empfingen. Sie verdienten 100 Franken, und in diesem Winter hofft er einen dreifachen Gewinn.»

«Die Armenanstalt, die ich MHGH. des Kleinen Rats vom Kanton Aargau vorzuschlagen die Freiheit nehme, hat zum Zwek:

«Den Quellen der Armut in diesem Kanton in ihrem Wesen abzuhelfen und zugleich die Mittel einer der Lage und den Umständen der niedern Menschenklasse angemessenen allgemeinen Volksbildung anzubahnen. — Sie soll durch die Natur ihrer Organisation das Kind der Not und des Elends nicht zu einem ihm unnüzen und unnötigen Wissen, wol aber zu vollendeten Fertigkeiten in allem dem hinführen, was ihm in seiner Lage und in seinen Umständen wahrhaft nüzlich und erspriesslich sein kann; sie soll zu diesem Endzwek die Bildung zur häuslichen und ländlichen Industrie mit der Schulbildung vereinigen; sie soll elementarisch zur Kunst- und zur Berufsbildung hinführen, wie sie elementarisch zum Schreiben und Rechnen hinführt. Sie soll wesentlich geeignet sein, das Problem praktisch zu lösen, wie Armenanstalten durch die Resultate ihrer Einrichtung selber zu den Mitteln gelangen können, ihren Segen im Lande allgemein zu verbreiten; sie soll dahin wirken, beim fesgehaltenen Zwek die Masse des Volks weder in Kenntnissen noch in Fertigkeiten ausser den Kreis ihres Standes heraus zu lenken, ihr jede Auszeichnung des Geistes, des Herzens und des Wolstandes möglich und leicht zu machen, am Faden ihrer mit Festigkeit gegebenen Anhaltspunkte sich selber zu allem dem fortzubilden — wozu sie sich in ihrer Lage und durch ihre Kräfte zum Wol ihres Vaterlandes und ihrer Mitmenschen mit Schiklichkeit und mit gesichertem Erfolg fortbilden kann.

«Ich darf, ohne zu erröten — von der Anstalt, die ich zu errichten gedenke, Hoffnungen von dieser Bedeutung machen.»

«Ebenso ist es unwidersprechlich: Der ganze Umfang der Bildung zur Kunst, zu Berufen und Gewerben ruhet wesentlich auf gebildeten Kräften im Rechnen, Zeichnen, Erfinden und Kombiniren, sowie auf vollendeter Bildung zur Ordnung, Regelmässigkeit und anstrengenden Tätigkeit; und die Mittel, die ich zur Volksbildung vorschlage, haben ihren woltätigen, kraftvollen Einfluss auf alle diese Requisite der Kunst- und Berufsbildung entscheidend bewiesen.»

Urteile unserer Fachmänner.

Dr. J. H. Graf, Geschichte der Matematik und der Naturwissenschaften in bernischen Landen, 3. Heft, 1. Abteilung. Bern, K. J. Wyss 1889.

Es ist ein sehr verdienstliches Unternehmen, das uns hier vorliegt, eigentlich eine vollständige, recht gründliche Geschichte der Bildungsbestrebungen in den bernischen Landen, d. h. vorab in der Hauptstadt, dann aber auch in dem der leztern untertan gewesenen grossen Gebiete von Bex im Waadtlande bis nach Brugg im Aargau hinunter. Das erste Heft erschien vor einem Jahre und begann mit der Darstellung der ältesten Nachrichten über bernische Matematiker und Naturkundige. Die sonst so dunklen Jahrhunderte beleben sich da vor unseren Augen, und wir bekommen einen rechten Respekt vor Personen und Zeiten, welche wir sonst nur von der Seite anzusehen gewöhnt waren. Das zweite, im Frühling dieses Jahres ausgegebene Heft lässt die gelehrten Gestalten des 17. Jahrhunderts auftreten; es schreitet an unserm geistigen Auge eine Reihe stattlicher Männer, Träger und Verkündiger der Wissenschaft und Bildung, vorüber; zudem enthält das Heft ausführliche Beiträge zur Schulgeschichte überhaupt und ist deshalb für Lehrerbiblioteken besonders empfehlenswert. Die Bildnisse des Botanikers Aretius (Bendicht Marti) im 1. Hefte, sowie vom Bieler Kalendermacher Rosius und vom Obstbaumzüchter Rhogar im 2. Hefte sind ganz gelungene Beigaben. Das 3. Heft nun, welches vor kurzem zur Ausgabe gelangte, zeichnet sich vor seinen zwei Vorgängern vorteilhaft aus. Es führt uns in's Jahrhundert der Aufklärung und macht uns, nach einer klaren Darstellung der Schulverhältnisse und besonders des matematischen Unterrichts an den Anstalten in der Hauptstadt, mit den zwei Heroen der Wissenschaft, Johann Samuel König dem ältern und dem jüngern, bekannt. Zwei vorzüglich gelungene Bildnisse rücken uns die Züge dieser geistreichen, höchst interessanten Männer näher. Die Ungunst der Zeiten, besonders der politischen und religiösen Verumständungen, stiess beide aus den Grenzen ihrer engern Heimat hinaus; trozdem war König der ältere derjenige, welchem das Verdienst zukommt, in Bern die Errichtung einer matematischen Professur veranlasst und vorbereitet zu haben. Von ganz ausgezeichneter Begabung war Joh. Sam. König der jüngere; der Verfasser hat ihm deshalb, und weil seine Erlebnisse und Bestrebungen nicht nur an und für sich höchst interessant, sondern auch mit den ersten Gelehrten des Jahrhunderts (Voltaire, König Friedrich II., Maupertius, Bernoulli, Euler, Leibnitz u. a.) verknüpft sind, ein eigenes Kapitel gewidmet und lezteres überdies durch einen Separatabzug vervielfältigen lassen. Herr Graf hat damit die Absicht kundgegeben, einen bis heute höchst wahrscheinlich ungerecht beurteilten eminenten Schweizer Gelehrten, neben Haller das grösste Genie des alten

Berns, zu rehabilitiren. Die h. Akademie der Wissenschaften in Berlin (die ihn in einem Prinzipienstreit gegen Maupertius falsch beurteilte) würde sich nichts vergeben, wenn sie ihr Urteil über König rektifizirte. — Herrn Dr. Graf gebührt der Dank, durch seine hervorragende wissenschaftliche Arbeit angeregt zu haben, dass einem durch politische Ungunst und Kurzsichtigkeit der Zeitgenossen Verstossenen und durch eine eigentümliche Konstellation der damaligen Gelehrtenverhältnisse unverdient herabgesezten Talente nachträglich die gebührende Genugtuung zu teil werde.

Eine fernerer Abschnitt von Graf's «Geschichte» handelt von zwei hervorragenden und verdienten Kartographen, Riediger oder Rüdiger und Bodmer. Ein nachgedruktes Register enthält alle in dem Werke vorkommenden, mehr oder weniger ausführlich berührten Personen. Wir möchten hiemit Graf's Werk angelegentlich empfehlen und schliesslich als ein sehr verdienstliches nochmals verdanken.

Bern. *J. Sterchi.*

Lehrgang für **Hobelbankarbeiten** von **Müller** und **Füllgraf**, Berlin 1889.

Das vorliegende Werk bildet einen wertvollen Beitrag zur Lösung der Frage: was für Arbeiten an der Hobelbank hat der Handfertigkeitsunterricht zu umfassen. In der Einleitung finden wir genaue Angaben über Einrichtung einer Schülerwerkstätte. Der erste Teil der Arbeit bespricht zutreffend und der Erfahrung entsprechend Material und Werkzeuge, sowie das Wachsen, Beizen und Poliren. Recht belehrend und von besonderer Wichtigkeit ist das, was über Verwendung, Ausnüzung und Aufbewahren des Holzes gesagt wird. In dieser Hinsicht könnte das Werk selbst manchem Berufsmann dienlich werden.

Der Hauptwert des Werkes liegt aber für uns in der genauen Besprechung und in den 30 litographirten Tafeln mit mehr als 100 Abbildungen der 82 von den Schülern in metodischem Lehrgauge zu verfertigenden Gegenstände. Wenn auch die Zahl der vorgeführten Arbeiten für unsere dermaligen schweizerischen Verhältnisse eine zu grosse und die Formentwiklung bei manchen eine zu komplizirte ist, so tut dies der Brauchbarkeit des Werkes keinen Abbruch, indem jede Schule das für sie Passende leicht herausfinden kann. Es ist sehr zu wünschen, dass dieses Vorlagenwerk in keiner Handarbeitsschule für Knaben fehle, und dass jeder Lehrer, der sich mit Hobelbankarbeiten beschäftigt, sich dessen Besiz angelegen sein lasse. *W. Schoop*, Lehrer, Basel.

J. Steiger, Führer durch den sprachlichen Teil des bernischen Oberklassenlesebuches, 2. Bd.: Epische Poesie. Bern, Dalp 1889.

Wir haben schon beim Erscheinen der ersten 2 Bändchen dem Unternehmen eines praktischen Schulmannes im «Pionir» unsere hohe Anerkennung gezollt und können diese auch der vorliegenden Fortsezung nicht versagen. Das ganze Werk ist ein Führer und zwar ein vorzüglicher Führer in des Wortes bester Bedeutung. Der Verfasser kennt die Haupt- und die Seitenwege, welche zu den in den Lesestüken enthaltenen Schazkammern leiten. Die öffnet er und beleuchtet die reichhaltigen Vorräte von allen Seiten. Wir werden in so allseitiger und interessanter Weise über ihren Gehalt und ihre Benuzbarkeit belehrt und dabei zugleich zum selbsttätigen Schaffen und Nachdenken angeregt, dass einem das Lesebuch zur wahren Fundgrube wird, die nicht so leicht zu erschöpfen ist.

Das 3. Bändchen orientirt uns zunächst vom erhabenen Standpunkte ernster Begeisterung aus über Wert und Wirkungen der Poesie, um sodann zur Anwendung der entwikelten Grundsäze, zur Behandlung der poetischen Stüke (Lesebuch Seite 134—191) überzugehen. Von besonderer Wichtigkeit scheinen uns die «Vorbereitungen» zu sein, d. h. die Fingerzeige, wie durch eine der eigentlichen Behandlung des Gedichtes vorausgehende Besprechung das Interesse auf den Gegenstand gelenkt werden kann. Im fernern sind wir dem Verfasser besonders auch für die sehr reichhaltigen Hinweise zu den «Aufgaben für schriftliche Übungen», also zu den Aufsaztemen, dankbar. Kurzum, Herr Steiger hat eine gediegene Arbeit geleistet. Möge ihm die Kraft gegeben sein, sie zu Ende zu führen!

Bern. *J. Sterchi.*

Handarbeitsunterricht.

Bern. Nach einem Referat des Herrn Scheurer beschloss der Länggass-Brükfeld-Leist:

a. Das Referat soll in den hiesigen Blättern auf zwekmässige Weise veröffentlicht werden.

b. Den Vorstand des schweizerischen Vereins für Handfertigkeits-Unterricht zu ersuchen, für das Obligatorium dieses Unterrichts an den stadtbernischen Knabenschulen (Primar- und Sekundarschulen) auf geeignete Weise vorzugehen.

Aus der Leipziger Schülerwerkstatt.

Zunächst hat der Arbeitsunterricht keine erwerblichen Zweke, sondern er will das Kind allgemein erziehen helfen. Es soll beobachten lernen, bei der Handhabung einfacher Werkzeuge sollen die Sinne des Kindes entwikelt und die Hände geschikt gemacht werden. Die Schülerwerkstatt treibt keine Tischlerei, keine Buchbinderei und Schlosserei, sondern will vielmehr dem Kinde den Gebrauch der ursprünglichsten einfachsten Werkzeuge (Hammer, Zange, Säge, Feile, Meissel, Bohrer, Schere etc.) lehren, und es soll damit die gebräuchlichsten Tätigkeiten, wie schneiden, feilen, hämmern, sägen, hobeln, ausüben lernen. Es handelt sich also nicht um gewerbliche Ausbildung, sondern um das A B C der praktischen Arbeit. Da beginnt man denn in dem sogenannten Vorkursus im Anschluss an den Kindergarten mit den Papier-, Carton- und Papparbeiten. Die wichtigsten Werkzeuge sind hier das Lineal und der Bleistift, die Schere, das Messer und das Falzbein. Es ist aber nicht gesagt, dass die Papparbeit nur für jüngere Knaben tauge, man kann vielmehr mit grossem Nuzen auch ältere Knaben mit schwierigeren Papparbeiten beschäftigen. Hier lernt er alle die einfachen geometrischen Geseze, die gerade und die Kreislinie mit ihren Eigenschaften, die Winkel und Flächen durch die Erfahrung kennen und geht von der Fläche durch das Nez zum Körper über. Man kann leicht den Papparbeitsunterricht so treiben, dass er zu einer praktischen Matematik wird. Neben dem Sinn für richtige und einfach schöne Formen bildet die Papparbeit den Geschmak an guten Farbenzusammenstellungen und die Freude über das sichtliche Fortschreiten der Arbeit, über die besiegten Schwierigkeiten, das Glük über den schmuken, fertigen Gegenstand ist hier ebenso gross, als es in den andern Arbeitsfächern nur der Fall sein kann.